

zu fördern, ließ sich M. Joh. Rosenberger, der erste evangelische Prediger, sehr angelegen sein. Bei alledem scheint aber doch seine Wirksamkeit nicht von langer Dauer gewesen zu sein, da er innerhalb der folgenden sieben Jahre an zwei anderen Orten thätig gewesen ist. Ihm mag daher bald Tilemann Schnabel gefolgt sein, der 1526 von hier in seine Vaterstadt Alsfeld in Hessen als evangelischer Pfarrer und Superintendent abging († 1559). Mit dem Jahre 1526 trat für die evangelische Gemeinde zu Leisnig ein Wendepunkt zum Besseren ein durch den Tod des Abtes Antonius von Buch. Der Kurfürst Johann der Beständige ließ keinen neuen Abt wählen, sondern setzte einen adeligen Sequestator in Klosterbuch ein, welcher der evangelischen Sache zugethan war. Das Kloster starb allmählich aus; die Überreste der Klosterbibliothek sind seit 1526 im hiesigen Pfarrarchiv aufbewahrt. Die meisten Pfarrer des Buch'schen Bezirks wandten sich nun den Evangelischen zu. Dies that auch Heinrich Kind, der nach Balten Otte seit 1521 in Leisnig Pfarrer war und 1527 dadurch seinen Übertritt zu den Evangelischen noch besonders erklärte, daß er eine ehemalige Nonne des Klosters Nimbschen, Laneta von Golis, die mit Katharina von Bora flüchtig geworden war, heiratete. Indes vermochte er den Anforderungen des Amtes in dieser bewegten Zeit nicht mehr gerecht zu werden, wie er selber fühlte, sodaß er bat, ihn der Seelsorge und des Pfarramtes sobald wie möglich zu entledigen, was ihm auch gewährt wurde mit „zümlicher und hernach geschriebener Abfertigung“ (Pension), d. h. indem ihm freie Wohnung in einem Altaristenhause und dazu 20 fl. gewährt wurden, eine nicht geringe Pension in einer Zeit, wo eine Klafter Holz sechs Groschen, ein Hase zwei Groschen, eine Mandel Eier drei Pfennige galt und wo die höchsten Stellen 200 fl. betragen. Als evangelische Prediger dieser ersten Periode wurden aus dem Gemeindefasten besoldet: 1) Dominicus Beyer (1528—30), von dem der Annalist Siffrid Bschoppachius in seinem Chronicon von der Fundation des Klosters Buch wütend und spöttisch schreibt, daß ein verlaufener, treulofer Mönch D. B. von Kempniz von den Bürgern zu Leisnig angenommen worden sei, und der von hier aus Pfarrer in Mühlbeck in der Diocese Bitterfeld wurde; 2) Joh. Schlick (1530), später Pfarrer in Rühren, und 3) Valentin Paucus (Fried, 1530—32), aus Geusa bei Lützen,

Neue Sächsische Kirchengalerie. Bd. I, 1.

der später 1551 Archidiaconus an St. Nicolai Leipzig, 1557 Professor wurde, 1558 durch Meuchelmord ums Leben kam.

So fest nun auch die Reformation in Leisnig schon Wurzel gefaßt hatte, so mußte doch noch das gegenseitige Verhältnis zwischen Prediger und Gemeinde geordnet und festgestellt werden. Das geschah durch die 1529 hier abgehaltene Kirchenvisitation, die auf Luthers Antrieb von Kurfürst Johann angeordnet wurde und über welche im Bericht über die Ephorie Leisnig näheres mitgeteilt ist. Nach der im Pfarrarchiv aufbewahrten Visitationsurkunde von 1529 wurde für Einkommen und Wohnung der Geistlichen genügend gesorgt. Denn das Einkommen des Pfarrers wird mit Veranschlagung der Naturalien auf etwas über 109 fl. angegeben, während der Diaconus 50 fl. aus dem gemeinen Kasten erhalten soll, — an sich nicht geringe Gehälter, wenn man bedenkt, daß ein damaliger Gulden etwa zehn bis zwölf Thalern unseres heutigen Geldes entspricht. Von den den Geistlichen und Lehrern überlassenen Gebäuden dient jetzt nur noch das Pfarrhaus der damaligen Bestimmung. Wo die Schule, Küsterei und Hospital gestanden haben mag, erhebt sich jetzt das nun auch bereits wieder „alte“ Schulhaus.

Was die **Pfarrwohnung** anbelangt, so heißt es in jener Urkunde, daß man dieselbe da belassen wolle, „wo allweg (also: schon lange, immer) des wesentlichen Pfarrers Wohnung gewesen war“ und daß „es eine ehrliche, wohlerbaute Behausung mit zugehörigem Raum und Hofgebäude sei“. Auf dieses alte, in mehrfacher Hinsicht interessante Gebäude bezieht sich eine gleichfalls im Pfarrarchiv aufbewahrte Urkunde von Marktgraf Wilhelm von Meissen, dem Einäugigen, datiert von Montag nach Margareten 1405. Nachdem sich früher hier der Wirtschaftshof der Leisniger Burggrafen befunden haben mag, hat nach der 1365 erfolgten Übersiedelung der Burggrafen nach Penig und Rochsburg der neue Besitzer der Burg und Stadt Leisnig, eben Marktgraf Wilhelm, diesen Wirtschaftshof eingehen lassen, da er nicht die Burg zu seinem Wohnsitz erkor, den Platz aber — nach genannter Urkunde die „Hofestad“ genannt — seinem langjährigen Schreiber, dem Geheimsekretär Nicolaus Nebildow zur Belohnung seiner Dienste verliehen. Die Erklärung von „Hofestad“ in Schellenbergs Chronik als eines in oder nahe an der Stadt gelege-